

Grenzboten

Wort: Freiheit und Fortschritt

monatlich . . . 2. 12.—
vierteljährig . . . 2. 36.—
halbjährig . . . 2. 72.—
jährig . . . 2. 138.—
Für das Ausland:
vierteljährig . . . 2. 30.—

Wöchentliche Beilage für 1919:
monatlich . . . 2. 12.—
vierteljährig . . . 2. 36.—
halbjährig . . . 2. 72.—
jährig . . . 2. 138.—

Preis 1.25 85 Mittwoch, 15. Oktober 1919. 48. Jahrgang

Clemenceau über Deutschland

Bei der Erörterung des Friedensvertrages im Senat nannte Ministerpräsident Clemenceau den Vertrag unvollkommen. Die Vertreter Frankreichs auf der Friedenskonferenz hätten keine Wunder wirken können. Derartige Ereignisse könnten nicht durch geschriebene Aktenbogen, die man einfach unterzeichnet, erledigt werden, worauf man einfach schlafen gehen könnte. Die Friedenskonferenz von Haag hätte sich ausgedehnt und sei als eine Folge des Krieges zu einem Völkerbunde geworden. Den Krieg mit Deutschland habe Frankreich seit einem halben Jahrhundert erwartet. Die Franzosen seien darin einig gewesen, diesen Krieg niemals zu provozieren, und andererseits hätten sie die Überzeugung gehabt, daß, wenn der Krieg komme, sie alle Lasten tragen müßten. Aus diesem Gedanken heraus sei die Allianz mit Rußland entstanden.

Clemenceau besprach sodann das Verhältnis Frankreichs zu England und Irte: Die Welt sei groß genug, um auch Frankreich einen Platz zu lassen. Wilhelm II. hätte gesagt, die Zukunft seines Landes liege auf dem Wasser. Heute liege die Zukunft unter dem Wasser. England habe sich erst nach dem Einfall in Belgien zum Eingreifen entschlossen. Es habe nur an Antwerpen gedacht. Heute müsse es aber auch, daß es an Calais denken müsse. Die Aufgabe sei gewesen, den deutschen Militarismus niederzuschlagen. Was die deutsche Einheit betreffe, so sei er zwar nicht ihr Anhänger, aber wie man sich erinnere habe die Kommission, die die Vollmachten der Deutschen prüfte, die Frage aufgeworfen, ob Bayern nicht den Friedensvertrag mitunterzeichnen müsse. Die meisten Rechtslehrer hätten einstimmig geantwortet, daß die Unterschrift des Herrn Ober-

das ganze Deutsche Reich verpflichtet. Die Niederlage habe die deutsche Einheit naturgemäß stärken müssen. Frankreich wolle die Deutschen nicht beherrschen. Die Franzosen wollen frei sein, um zu befreien. Die Deutschen aber knechten sich, um zu knechten. Die Einheit liege nicht in den Protokollen der Diplomatie, sondern in den Werken der Menschen. Es gäbe 100 Millionen Menschen, denen man sich anpassen müsse. Es liege nicht in der Absicht der Franzosen, in das Herz Deutschlands einzudringen.

Was die Frage der Entwaffnung Deutschlands betreffe, so müsse er zugestehen, daß zwischen fünf Millionen Soldaten und hunderttausend ein Unterschied sei. Man habe die Militärlisten gegen die Vorschläge der militärischen Sachverständigen beschnitten. Man habe die ganze Artillerie von 9000 Geschützen auf 288 herabgesetzt. Warum habe man Deutschland diese Kanonen und die Festungen im Osten gelassen? Weil Deutschland ein Interesse daran habe, sich zu verteidigen, und weil Frankreich kein Interesse daran habe, ein bolschewistisches Deutschland zu sehen.

Er müsse zugestehen, daß er die Mentalität des Deutschen nicht verstehe. In seinem Sinn sei er ein lebenswürdiger Mensch mit anerkanntem werten Gefühle, aber es gebe Unterhaltungen, die man mit ihm nicht pflegen könne. Die Sozialdemokraten seien Anhänger der militärischen Union mit Deutschland. Er wisse nicht, ob die Sozialdemokraten sich militarisieren würden, aber er wisse, daß die Militaristen sich nicht sozialisieren würden.

Glauben Sie, trakte Clemenceau, daß die Zukunft des deutschen Regimes ebenso sichergestellt ist, wie die unsrige? Es vollzogen sich in der deutschen Armee Evolutionen, deren Tragweite man nicht voraussehen könne. Aber was er wisse, sei, daß dieser Strolch in der jetzigen

Weise nicht fortbestehen könne, diesen seien unvermeidlich.

Wenn man für die Zukunft einen ähnlichen Ausgleich haben wolle, dann müsse man die französische Oberherrschaft sicherstellen. Aber damit Deutschland bezahlen könne, müsse es arbeiten. Man dürfe niemals vergessen, daß es sich um ein intellektuelles, ordnungsliebendes und methodisches Volk handle. Die Frage der Verantwortlichkeit müsse gelöst werden. Das werde in Deutschland Tatsachen zeitigen, die man nicht kenne. Man müsse sich des Manifests der 93 deutschen Intellektuellen erinnern, die erklärt hätten, es sei nicht wahr, daß Deutschland den Krieg provoziert habe. Sie hätten also gelogen und das liege daran zweifeln, daß die Botschaft, die Senator Debbere angekündigt habe, sich vollziehen werde. Man müsse abwarten.

Präsident Wilson, der nicht deutschfreundlich sei, habe gehofft, daß die Deutschen bald in den Völkerbund eintreten könnten. Wenn diese Frage zur Debatte stehen werde, werde man sie befragen, was sie über das Manifest der 93 Intellektuellen denken. Mit Hoffen löse man nichts. Die Deutschen seien von den Franzosen nur durch die Grenze getrennt. Sie hätten Akte der Gewalt begangen, die die gesamte Menschheit nur erwidern könne. Deshalb seien mehrere Franzosen ausgeworfen worden, so namentlich die Frage der Wiedergutmachung und der Garantien.

Was die Wiedergutmachung betreffe, so hätte man einen festen Preis festlegen können. Der sei aber niedriger gewesen, daß ihn das französische Parlament nicht angenommen hätte. Was die militärische Sicherheit Frankreichs anbelange, so sei der Rhein auf seinem linken Ufer neutralisiert und auch auf fünfzig Kilometer seines rechten Ufers. Was die ständige

Aus dämmernden Nächten.

Original-Roman von Anna Wolke.
Copyright 1910 by Anna Wolke, Leipzig.

10) Nachdruck verboten.

„Ich hörte in meinem Zimmer, wie es mir schien, erregte Worte“, bemerkte die Eintretende, die in rauschenden Gewändern näher kam. „Und da fürchtete ich schon —“

„Daß ich mich mit der Kleinen Blondin entzweit hätte“, ergänzte Roman Bonato mit hellem Lächeln. „Sei ohne Sorge; wir sind die besten Freunde. Nein, ich hatte einen Streit mit Ethel.“

„Ethel, Ethel, immer wieder Ethel“, seufzte die Baronin, die vielleicht gegen die Fürstin sein mochte auf einem Sessel wie erschöpft niedersinkend und mit der fleischigen, beringelten Hand gegen ihre lippige Brust klopfend. „Das Mädchen wird noch ein Nadel zu meinem Corset.“

„Nicht doch, Du übertriebst, Corlotta.“

„Bitte, laß gefälligst die Vertraulichkeiten. Du weißt ja, liebe sie nicht.“

„Liebste Maria.“

„Sie reichte ihr huldvoll ihre melleige Hand zum Osk, die er respektvoll an seine Lippen führte.“

„Ihre wasserblauen, etwas vorstehenden Augen leuchteten zärtlich verständnisvoll in die seinen. Da lächelte auch er, während er im Flüsterton fortfuhr:

„Es war, wie ich schon immer fand, ein Waagnis, das Mädel zu Dir zu nehmen. Sie ahnt etwas, ohne zu wissen, welcher Art es sein könnte. Aber sie wird weiter grübeln und suchen; und dann wird es vielleicht zu spät sein.“

„Ich werde ihr schon die Abwägungen austreichen“, rief die Baronin erregt, mit beiden Händen ihre dunkelblende Perücke zurechtziehend, die ihr geschminktes Gesicht, das ehemals schön gewesen sein mochte, umrahmte. „Habe ich nicht das erste Unrecht an Ethel? Habe ich nicht über sie zu bestimmen; und ist es nicht ihre Pflicht, mir blindlings zu gehorchen?“

„Naturen wie Ethel, die immer fügsam und eckelnd sind, die stets ihrer Pflicht leben oder dem, was sie dafür ansehen, können nur zu leicht gefährlich werden, wenn erst das Mißtrauen in ihrer Seele erwacht. Ethel ist jetzt in einem äußerst bedenklichen Stadium. Es warne Dich, ich meine, es wäre besser, sie nicht zu reizen.“

„Ich hasse sie“, murmelte die Frau mit geschlossenen Augen. „Ich hasse sie.“

„Weil Du sie fürchtest. Hättest Du verstanden, ihre Liebe, ihr Vertrauen zu erringen, so wäre es ein Leichtes gewesen, sie zu gewinnen.“

„Carlotta Bonato lachte rauch auf.“

„Du kennst sie schlecht. Sie ist wie ihr Vater, den ich auch gekannt habe. Ich kenne die Art und weiß sie zu behandeln. Doch laß sie mir jetzt Ethel. Sie ist wirklich zu unwichtig, wo uns jetzt ganz andere Dinge beschäftigen. Es war doch entsetzend, daß wir die Bekanntschaft der kleinen Skavre auf dem Dampfer machten, nicht?“

Ein warnender Blick aus Romans Augen traf die Sprecherin, die plötzlich von dem Sessel aufspringend, mit ausgedehnten Händen Inzelle entzogen ging, die gemessenen Schritte in den Saal trat und brüskend, mit kühlem Blick, die Anwesenden umfaßte.

„Mein liebes, anständiges Fräulein“, rief die Baronin mit einem süßen Lächeln. „Wie entsetzend ist Ihr Heini. Ich lang, Ihnen gar nicht sagen wie glücklich ich bin, und auch mein Ehemann, daß wir Gelegenheit haben, einmal ein so altes, echt normannisches Haus kennen zu lernen. Wie ein Sandinghaal erscheint mir hier die weiße Gasse. Dort oben auf dem Thron, ich wohl einst ein mächtiger Herr auf goldenem Stuhl, hielt Kopf und blickte auf stolze Kämpfer, die sich ihm huldvoll wäfen. Ach, ich sehe alles im Geiste und ein heiliger Schauer faßt mein Herz, wenn ich der ruhmvollen Vergangenheit des Geschlechts der Skavre denke.“

„Inzelle ließ diesen Redeschwall, ohne ein Miene zu verziehen über sich ergehen. „Ihr Tarek, erregtes Auge hätte wohl über Sie diese Frau hinweg, an deren wiskem Hals kostbare Kristalle funkelten, und die nun ihre ringelschmückten Hände zärtlich auf ihre Schultern legte.“

„Die Skavres sind ein altes und ein sehr eigenwilliges Geschlecht“, bemerkte Inzelle gleichmütig. „Der Ramschhof steht seit dem zwölften Jahrhundert; da wird es Sie nicht wundernehmen, anständigste Frau, wenn wir stark festhalten an dem, was wir einmal für recht erkannten.“

Besehung der Rheinlande mit den Brückenköpfen betreffe, hätte er sich dazu nur verstehen können, wenn er nichts anderes hätte erreichen können. Er hätte darauf verzichtet, als er die englische und amerikanische Allianz gehabt habe. Die französische wirtschaftliche Lage werde heute und morgen von dem Mangel an Arbeitskräften beherrscht. Hätte man unter diesen Umständen an eine ständige Besetzung des linken Rheinuferes denken können? Die Wahrheit sei, daß sich Frankreich bei der linksrheinischen Bevölkerung Freunde schaffen müsse, indem man sie gut behandle und sie gegen den preussischen Despotismus schütze. Die französischen Grenzen seien gut, wenn man entschlossen sei, sie zu verteidigen. Es gebe keine Grenzen, die an sich sicher seien.

Was den Völkerbund betreffe, so sehe er Mitglieder des Völkerbundes, die sich gegenwärtig mit der Pistole in der Hand betrachteten. Damit der Völkerbund leben könne, müsse man Menschen haben, die fähig seien, ihm das Leben zu erwidern. Man suche nach einer Formel, die das Glück der Menschheit machen könne, aber bevor man andere reformieren wolle, müsse man sich erst selbst reformieren.

Die Schaffung des internationalen Arbeiterparlaments sei ein großes Werk. Es frage sich nur, wie es funktionieren könne. Der Tag werde kommen, wo die Arbeiterklasse sich mit der Friedenskonferenz vereinigen werde. Es gebe keine Gruppe von Menschen, die das wirtschaftliche Leben eines Landes zum Stillstehen bringen könnte, ohne sich selbst den größten Schaden zuzufügen.

Zum Schluß forderte Clemenceau die Franzosen auf, einia zu bleiben, und betonte, Frankreich müsse viele Kinder haben: ohne diese — da könne man in einem Vertrag hineinschreiben, was man wolle — sei Frankreich verloren. Es sei ein Akt der Feigheit, ein Verzicht auf eine notwendige Last, wenn man erkläre, man wolle keine Kinder haben. Augustus habe die Römer gewonnen, eine starke Familie zu haben. Es sei ihm nicht gelungen, und man wisse, wie Rom geendet habe.

Tagesneuigkeiten

Tageskalender: Mittwoch, 15. Oktober 1919.

Katholiken: Theresia. — **Protestanten:** Hedwig. — **Israeliten:** Jahr 5680. 21. Tischi. (Palmenfest). — **Sonnenaufgang:** 6 Uhr 19 Minuten. — **Sonnenuntergang:** 5 Uhr 12 Minuten.

Offener Brief

an Herrn Ernst Bajda, Eigentümer und Redakteur der „Revue“.

Lieber Freund!

In Deinem an meine Person gerichteten „Offenen Brief“, welcher in der gestrigen Nummer des von mir hochgeschätzten „Grenzboten“, machst Du mir nicht nur den Vorwurf, den „Grenzboten“ zum Tummelplatz Dich bezw. Dein Blatt „Revue“ betreffender Angriffe herzugeben, sondern bezichtigt mich geradezu (und hierin wird mir jeder aufmerksame Leser Deines „Offenen Briefes“ recht geben!) dessen, daß sozusagen unter meiner Patronanz ein Ton in der hiesigen Journalistik sich breit mache, welcher weder mit der Tradition des „Grenzboten“ vereinbar, noch bisher unter Kollegen usuell war.

Ob Dein, ich bin fest überzeugt, gut gemeinter Vorwurf mich zu Recht trifft, mögen aufmerksame Verfolger des Federkrieges, welcher zwischen Dir, lieber Freund und Herrn Dr. Eugen Kossam mitbrannte, selbst entscheiden, ich persönlich unterwerfe mich gerne ihrem Urteile, ohne befürchten zu müssen, zu unterliegen.

Verzeihe mir, wenn ich zufolge des bisher Gesagten mit in meinem „Offenen Briefe“ nur darauf beschränke, die Gründe anzugeben, warum ich die Artikel meines hochgeschätzten persönlichen Freundes annehme. — Ich tat es:

1.) weil nach meiner Ueberzeugung in der leidigen Theaterfrage nicht genug maßgebende Meinungen zu Worte kommen können und müssen;

2.) weil ich Herrn Dr. Kossam ganz gewiß unter jene Musiker, also Fachleute zähle, die ein gewichtiges Wort im Interesse einer gedeihlichen Zukunft unseres so - bis anhin Kunstinstitutes mitzureden haben, — und

3.) weil ich bestimmt hoffte, daß Du mir die

Ehre erweisen wirst. Deine Ansichten, eventuellen Bedenken, Vorschläge etc. — getreu unserem Prinzip: „ambiatum et altera pars“ — zum Abdruck zu überlassen, hiedurch eine anregende sachliche Polemik in einer uns nicht gleichgültigen Frage eröffnend.

Dies die Gründe, warum ich Deines befehdeten Gegners Artikel brachte, und, nachdem sich und Ripost zu fallen begannen, Cuere Kampf zu Ende leben ließ.

Aufrichtig bedauerte ich stets, daß, nachdem das sachliche Gebiet längst verlassen war, Cuere Fehden Charakter eines durchaus persönlichen Antagonismus annahm.

Du erweistest mir die Ehre, mir das Recht zuzugestehen, über Dich Kritik üben zu können, welche Du bereit bist, wann immer dankbar anzunehmen. Für Deine schmeichelhaften Worte danke ich Dir bestens und versichere Dich dessen, daß es mir jetzt nicht beifällt, mich mit Deiner Feder zu messen, denn nicht Kritik will ich diesmal an Dir üben, sondern Dich bitten:

bedenke, ob der jetzige Zeitpunkt richtig dazu gewählt ist, daß zwei Ungarn, statt verständnisvoll an etwas Schönerem zusammenzuarbeiten, — statt mehr denn je fest zusammenzuhalten, sich in persönlichen Vorwürfen und Anschuldigungen gefallen.

bedenke freundlich, daß zu unserer Niederlage auch all das sein Gutteil beitrug, was von altersher durch das Wahrtwort: „inter huos litioantes tertii gaudent“ — in so trauriger Weise bestätigt wurde! — — und wer diesmal die Dritten sein werden, errätst Du ja leicht.

Daß ich in ähnlichem Sinne mit meinem verehrten persönlichen Freunde, Herrn Dr. Kossam, Zwiebsproche pflog, dessen versichert Dich mit kollegialem Grusse

Dein ergebener
Arpad von Simonhi.

Unser Stadtmuseum in den Jahren 1915, 1916 und 1917

Gelegentlich der familiägigen Generalversammlung des Verschönerungsvereines unterbreitete der verdienstvolle Kustos Oberstudienbibliothekar Johann Albrecht unseres Stadtmuseums einen beachtenswerten Bericht über unser Stadtmuseum in den Jahren 1915, 1916 und 1917. Der Bericht besagt folgendes:

„In allen meinen Berichten habe ich darauf hingewiesen, daß die dem Stadtmuseum zur Verfügung gestellten Räume zur Fassung und genügsamen Ausstellungen nicht ausreichen und daß die Frage des Unterbringens unserer Sammlungen keine weitere Verzögerung erduldet, wenn wir deren Bestand nicht in Frage stellen wollen. Leider ist bis jetzt keine nennenswerte Entscheidung geschehen und so müssen wir notgedrungen unsere Tätigkeit auf eine unzulässige magazinele Behandlung beschränken, aber auch hier gibt es so unannehmliche Zustände, welche nur durch Ueberlassung geeigneter Räume behoben werden können. Ein weiteres Uebel ist, daß das Museum keine eigenen Beamten und Diener hat.

Durch Spenden Käufe und anderwärtigen Zuwendungen kamen folgende Gegenstände ins Museum:

a) Bibliothek: dessen Material besteht aus zwei Gruppen 1 die eigentliche Handbibliothek der Kustoden, 2. Bücher, Flugschriften, Einblattbrude usw., welche hier in Preßburg gedruckt oder deren Inhalt sich auf Preßburg bezieht.

Die 1. Gruppe enthält eine Anzahl von Spenden der Herren Batka, Kement, Dr. Rajnik, Dr. Sztripsky, Rador und Hierer, des weiteren erwerben wir Werke, welche zur Bestimmung und Beschreibung der Gegenstände nötig sind, auch wurden einige fachwissenschaftliche Zeitschriften abonniert.

Diese Gruppe weist im Jahre 1915 229, 1916 254 und 1917 269 Titel auf. Einige Freunde der Wissenschaft haben diese Gruppe gebraucht.

Die 2. Gruppe erhielt Spenden von den Herren Johann Batka, Karl Mann, Friedrich Dabelmann, Dr. Theodor Ortman, Theodor Schönhofer und Geza Hierer.

Im Jahre 1915 war der Zuwachs 86, 1916 88 und 1917 51 Stück.

b) Archäologische Abteilung. Zu Beginn des Jahres 1915 bestand diese Sammlung aus 7007 Stück, hiezu kamen im Jahre 1915 371, 1916 101 und 1917 44 Stück. Diesem Sammlungszyklus flossen Spenden zu von der

Herren Franz Apafi, Johann Batka, Franz Stodacs, Anton Marschall, Dr. Theodor Ortman, Simon Reich, Fris Rumpelmayr, Josef Bizselety, Anton Waaner und Dr. Wilhelm Jörn. Den hier aufgezählten Herren sind wir zu ewigem Dank verpflichtet, denn in wahrer Liebe haben sie unsere Institution gefördert, die ja die Vergangenheit der heimatischen Scholle kundtun soll.

Käuflich erwerben wir die Köhne der Hafnerzeugung (1844), eine tiefe Schüssel von Josef Lederer (1819) sowie eine Anzahl von Münzen, die sich auf Preßburg beziehen.

c) Kunstgeschichtliche Abteilung. Im Jahre 1915 flossen dieser Sammlung 16 Stück zu, 1916 61 und im Jahre 1917 31 Stück. Unter den Spendern sind zu nennen Herr Johann Batka (Skulpturen von Lilauer, Strobl und Treßmann), Witwe Georg Fesüs (Serie des Stechers Vinzenz Reim), Dr. Theodor Ortman (Gemälde von L. Patzky und Boros, 2 Skulpturen von Johann Kadrik), Philipp Samarz (Zeichnungen von Greenk 1837 und Relety 1884), Geza Hierer (2 Nützendress-Gemälde) und Geza Hierer (Zeichnungen von Rudolf Lang u. a.)

Käuflich erwerben wir eine Landschaft von Friedrich Guvermann (1807—1862), ein Studienkopf von Franz Kovacs (1900 2. Oktober), eine heroische Landschaft von Karl Eschbas (geb. Preßburg 1767), die Kapelle im Tiefen Weg von Seiele, eine Giebelung Christi von Weller (1779) und einige Landschaften und Architekturbilder von Geza Hierer, ferner eine Anzahl von Stichen, Lithographien usw., meistens Porträts von Preßburger Persönlichkeiten, Ansichten von Gebäuden usw. Hierzu kommt noch die Sammlung von Photographien historisch denkwürdiger Bauten.

Es wäre jedenfalls zu wünschen, daß diese Dinge dem großen Publikum zugänglich gemacht werden, damit es mit der Vergangenheit dieser Stadt bekannt werde und in der Liebe zur Heimat erstarke.

Das Museum war während der oben angegebenen drei Jahren an 471 Tagen geöffnet und von 21.480 Personen besucht.

Den Bericht über das Jahr 1918 werde ich im nächsten Jahre vorlegen, die genannten Arbeiten konnten bisher noch nicht beendet werden, weil unsere Kasse imvorigen und laufenden Jahre infolge der Mauerarbeiten nicht zugänglich war.“

* Das Ministerium für die Slowakei bleibt in Preßburg. Amtlich wird gemeldet: „Dobro Noviny“ haben eine Nachricht veröffentlicht, daß das slowakische Ministerium in Preßburg aufgehoben und daß Minister Dr. Bavor Stobar ständig nach Prag übersiedeln wird. Diese Nachricht beruht nicht auf Wahrheit. Was die Veränderungen in dem Preßburger Ministerium anbelangt, handelt es sich nur um Auflösung einiger Referate, welche jedoch durch andere entsprechende Beamter ersetzt werden, hingegen die übrigen Referate verbleiben und ihre Agenden und Kompetenzen nach Bedarf noch erweitert werden. Was die Ueberführung des Ministers Dr. Stobar betrifft, so übersiedelt nur seine Familie nach Prag, um den Kindern das Studium zu erleichtern.

* Miss Mary Sakum f. Die Lady Muriel Page's Mission hat einen schweren Verlust zu beklagen. Eine ihrer tätigsten Mitarbeiter, welche sich der Krankenpflege widmete, ist an Plethiphus gestorben. Vor drei-vier Monaten brach in der Umgebung von Czajca eine Fleckfieberepidemie aus. Dieser Umstand veranlaßte die Page's Mission hier ein Spital einzurichten, in welchem unter Leitung des englischen Arztes Dr. Harvey und der englischen Pflegerinnen über 200 Fleckfieberkranke behandelt wurden. Die meisten Fälle mußten erst mühsam in den zerstreut und oft verstreut liegenden kleinen Gehirgsbauern ausfindig gemacht und dann einer Spitalbehandlung zugeführt werden. Die Erfolge der Behandlung, Isolierung und Desinfektion waren glänzende. Leider ist dieser menschenfreundlichen Arbeit auch ein wertvolles, der Humanität gewidmetes Leben zum Opfer gefallen: Miss Mary G a l l u m, welche mit hingebungsvoller Liebe die Kranken pflegte.

* Hausfrauenverein Hattas. Eingelangt sind prachtvolle Plüschbirnen, solange der Vorrat reicht 8 K., schöne gesunde Zwiebel St. 1.50. Für Zwiebeleintümpelungen werden Vormerkungen entgegengenommen. — Die Vereinstleitung.

Schulnachrichten.

Staatsrealschule. (Deutsch-ungarische Parallelklassen.) Die Differenzialprüfungen in die 2.-7. Klasse finden am 16., 17. und 18. Oktober um 9 Uhr vormittags statt, die Aufnahmeprüfung in die erste Klasse am 18. Oktober um 9 Uhr vormittags. Schulbeginn (feierlicher Gottesdienst) ist am 20. Oktober. Die Direktion.

Die Einschreibungen in die ungarischen Parallelklassen. Da sich der Minister Dr. Szobor derzeit nicht in Brestburg aufhält, konnte er die Deputation auch gestern nicht empfangen. Da wandte sich diese an den Direktor des tschechoslowakischen Realgymnasiums, wo sie die bestimmte Versicherung erhielt, daß der Termin für die Einschreibungen in die ungarischen Parallelklassen verlängert werde. Doch ist es erwünscht, daß die Eltern ihre Kinder im eigenen Interesse ohne Rücksicht auf die bisherigen Vorbereitungen je eher einschreiben lassen. Die Einschreibungen in die ungarischen Parallelklassen finden statt im tschechoslowakischen Realgymnasium (Größlinggasse 40) vormittags von 8-12 Uhr.

Telegramme.

Konflikt zwischen der Entente-Mission und den Rumänen.

— Versuchte Verschleppung von Kunstwerken aus dem Nationalmuseum. —

Budapest, 13. Oktober. Wegen der beabsichtigten Verschleppung ungarischer Kunstwerke nach Rumänien ist zwischen der interalliierten Kommission und den Rumänen ein Konflikt ausgebrochen. Vor einigen Tagen erhielten nämlich die Rumänen von der interalliierten Militärkommission die Bestätigung, daß es ihnen nicht gestattet sei, Kunstgegenstände aus den ungarischen Museen, die sie wegen ihrer angeblich siebenbürgischen Herkunft beanspruchen, zu entfernen, ehe ein von der Kommission eingesetztes Komitee seine Entscheidung getroffen habe.

Vor einigen Tagen nun erfuhr der amerikanische Vertreter General B a n d h o l z, daß die Rumänen in das Nationalmuseum eingedrungen seien und von dort die Kunstschätze verschleppen wollten, trotzdem ihnen dies verboten worden war. Begleitet von seinem Generalstabschef General L o r e e und einem Soldaten, begab sich General B a n d h o l z zum Nationalmuseum, das er unter rumänischer Bewachung vorfand. Hier stellte er fest, daß der rumänische General S e r b e s c u mit Offizieren und vielen Soldaten auf Zuhörern Kunstgegenstände aus dem Museum hatte verschaffen wollen und dem Direktor des Museums, der die Herausgabe der Schlüssel verweigerte, ertastet hatte, der rumänische Oberkommissar D i a m a n d i habe den Befehl zur Requirierung dieser einen enormen Wert darstellenden Kunstgegenstände erteilt. Die Rumänen hatten darauf angekündigt, sie würden sich am nächsten Tage den Zutritt in das Museum erzwingen, und haben sich nach Zurücklassung einer Wache entfernt. General B a n d h o l z übernahm nun vom Museumsdirektor die Schlüssel und gab eine schriftliche Bestätigung, daß die interalliierte Kommission alle Objekte des Nationalmuseums in Obhut genommen und auch die Schlüssel in Verwaltung übernommen habe. Dann ließ er alle Zugänge zum Museumsgebäude versiegeln und auf jedes Tür einen Zettel des Inhalts anheften: „Diese Tür wurde auf Befehl der interalliierten Kommission geschlossen. B a n d h o l z, Tagespräsident.“ An Stelle des regulären Siegels ließ er das amerikanische Siegel anbringen.

Der Befehl des Generals Serbescu zur Requirierung war sowohl vom General M a d a r e s c u als auch vom Minister D i a m a n d i unterzeichnet, die bestätigten, daß sie die Verantwortung für die Aktion auf sich nehmen.

Bisher haben die Rumänen es nicht gewagt, die Siegel der interalliierten Kommission zu entfernen.

Wiedereröffnung der Börse in Budapest.

CPB. Budapest, 13. Oktober. Dem „Pester Lloyd“ zufolge hat der Ministerrat zur Eröffnung der Börse seine Zustimmung ausgesprochen. Die Börse wird anscheinend noch Ende dieser Woche eröffnet werden.

Der Militärdienst in Ungarn.

CPB. Wien, 14. Oktober. Der „Wiener Kurier“

melbet aus Budapest: Das Oberkommando der ungarischen Volksarmee hat die Dauer des Militärdienstes mit 8 Wochen festgelegt. Die Jahrgänge werden gruppenweise zur achtwöchigen Waffenübung einberufen werden.

Verhaftung des Polizeidirektors Petersen.

CPB. Budapest, 13. Oktober. Der Polizeidirektor Petersen wurde verhaftet, weil er Bela Kun bei der Flucht aus Ungarn nach Bruck an der Leitha behilflich war.

Konkurs der Sagisten-Approvisionierungsanstalt.

CPB. Wien, 14. Oktober. Ueber die Sagisten-Approvisionierungsanstalt der Armee im Felde, welche während des Krieges Lebensmittel, Schuhwerk, Kleider und Bedarfsartikel für Militärsagisten besorgte, wurde gestern der Konkurs verkündet. Laut Blättermeldungen betragen die Passiva 12 Millionen Kronen, die Aktiva können jetzt noch nicht festgestellt werden.

Theater und Kunst.

— **Verein der slowakischen Künstler.** In diesen Tagen wurde in Lurocz-Szt. Marton ein slowakischer Künstlerverein gegründet. Der Verein hat sich die Veremigung der slowakischen Dichter, Schriftsteller, Tonkünstler und der Vertreter der bildenden Künste, der Freunde und Liebhaber der Kunst, weiter die Heranziehung und Aneiferung des künstlerischen Nachwuchses, mit einem Worte die Förderung und den Schutz der slowakischen Künste zur Aufgabe gemacht. Der Verein wird mit der Slovenska Matka in ein und demselben Geiste wirken. Die ordentlichen Mitglieder werden aus den Reihen der tätigen slowakischen Künstler mit Stimmenmehrheit gewählt. Der Verein wird auch Ehrenglieder und korrespondierende Mitglieder wählen.

— **Literaturfreunde.** Dr. Max Herzfeld beginnt heute, am 15. d. seinen sechsstündigen Kurs über das moderne Drama von Hauptmann bis Georg Kaiser im Redoutengebäude. Anfang 6 Uhr.

— **Konzert A. Zoube und Ant. Resler** findet am 17. Oktober um halb 8 Uhr abends im Saale des Komitatshauses statt. Zwei hervorragende Talente unter den jugendlichen Absolventen des Krager Konservatoriums haben sich zum öffentlichen Auftreten vereinigt. Eröffnet wird der Abend mit der Griegschen Sonate G-Dur für Violine und Klavier. Weiter verspricht das Programm, auf welchen die Kompositionen von Czajkowsky, Smetana, Ewenssen, Dvorak, Liszt und Beethoven stehen, einen effektvollen Kunstgenuss. Kartenvorverkauf bei Stefan Lukacek, Offizial, Komitatshaus, Parterre links, beim Transformator im Ministerium und in der Trafik K u n z, Schöndorfergasse 2 (neben Schönbeck). Preise von 2-12 K. (Eingeladete, Die Red.)

Sport.

Resultate der Ringkämpfe in der Arena am 13. Oktober. Zamastovic siegt über Goldbach in 46 Minuten. — Der riesenstark: Wenger siegt über Babra in 17 Minuten. — Franz Frysztensky verteidigt sich brillant gegen den starken Simone (20 Minuten unentschieden). — Im Entscheidungskampf siegte G. Frysztensky über den stark brunnener Koloz Svaton in 17 Minuten. Svaton protestierte gegen den Sieg und verlangte sofortigen Revanchekampf.

Heute ringen: 1. Wenger mit dem Riesen Tomassovic. 2. Gustav Frysztensky mit Simone. 3. Svaton mit Babra (Entscheidungskampf). 4. Goldbach mit Franz Frysztensky (Entscheidungskampf). Die Ringkämpfe sind äußerst heftig, nachdem jeder Sieg um die ausgesetzten Preise geht. — Ab heute, Mittwoch, der 15. Oktober finden die Schlussskämpfe im großen Saale des Redoutengebäudes statt.

Generalversammlung des Trabrennvereines. Der Puchburger Trabrennverein hält Dienstag, den 28. Oktober um 8 Uhr nachmittags im kleinen Sitzungssaal der Pandels- und Gemberkammer seine ordentliche Generalversammlung ab. Die Verhandlungsgegenstände sind folgende: 1. Bericht der Direktion über die Vereinsverhältnisse. 2. Bericht und Antrag des Aufsichtsrates. 3. Bericht der Direktion über die zukünftige Tätigkeit des Vereines und Vorlage des Präliminars. 4. Wahlen. 5. Eventuelle Anträge. (Dieselben sind 8 Tage vor der Generalversammlung dem Ausschusse, Bel-Rathgasse Nr. 23 einzuliefern.)

Aus dem Matrikelamt.

Todesfälle: Franz Zwinger, 3 Tage, k. Fabrikarbeiterinskind. Elisabeth Zaplowky, 79 J. k. Private. Juliane Dtroh, 40 J. k. Fabrikarbeiterin. Alexander Mikulecky, 43 J. k. Beamte. Karl Kovacsovic, 78 J. k. Maurer. Marie Steiner, 3 M. k. Dienstmädchenskind. Marie Polek, 24 J. k. Fabrikarbeiterin. Johann Trummer, 68 J. k. Ziafer. Andreas Jurik, 30 J. k. Landwirt. Elisabeth Sklenicka, 64 J. k. Fabrikarbeiterin. Ubele Steindlberger, 10 J. k. Fabrikarbeiterskind. Karl Ecker, 47 J. k. Rauchfangkehrer. Elisabeth Kubal, 15 M. k. Bedienerinskind. Stanislaw Galabrina, 77 J. k. Tischlermeister. Ladislav Tesko, 30 J. k. ref. Schullehrer. Dr. Josef Reumann, 66 J. k. Advokat. Josef Ondras, 44 J. k. Pecher. Anna Immer, 28 J. k. Nonne. Ludwig Malaschik, 68 J. k. Schiffskapitän. Johann Harris, 63 J. k. Raufhühner. Alexander Farkas, 43 J. k. Tagelöhner. Peter Gasparin, 52 J. k. Putscher. Michael Goka, 4 M. k. Privatierskind. Margarete Pettin, 18 J. ev. Gutsbesitzerstochter. Franz Rospihil, 13 J. k. Fabrikarbeitersohn. Rudolf Paf-torsak, 1 Tag k. Fabrikarbeiterskind. Anna Einfinger, 24 J. k. Nonne. Adelheid Rosenber, 50 J. ev. Damenschneiderin. Josef Arzt, 30 J. k. Förster. Katarina Kulla, 50 J. k. Private. Charlotte Berecz, 41 J. k. Gendarmensgattin.

Eigentümer: Ivan v. Simonis Erber, Herausgeber und Chefredakteur: Arpad v. Simonis.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Mantkner. Für die Druckerei verantwortlich: Josef Weisbrüner. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden unter gar keinen Umständen zurückgeschickt.

Eingeladete.

Meine p. t. Kunden mache ich höflich aufmerksam, daß Herr August Schwarz am 14. Oktober v. s. mit entlassen wurde, und ist derselbe nicht berechtigt Arbeiten auf meinen Namen zu übernehmen.

Gesetzlich. ungsvoll

August Mey

Tapeziermeister Schöndorfergasse Nr. 59. Telefon 876.

*) Für Form und Inhalt dieses Eingeladete übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Die Schlussskämpfe

um den großen Preis von

3900 Kronen

findet ab **Mittwoch den 15. Oktober** im großen Saale des **Redouten-Gebäudes** statt.

Redouten-Kino

Promenade-Konzert

Wochentag 8 Uhr, Sonntag 4 Uhr.

Wartbesetzung: Die Pandelapelle des Redouten-Kino.

Vom 14. bis 16. Oktober:

Der Herr des Lebens

Fantastik in 4 Akten. In den Hauptrollen

Liane Haid, Wilh. Klitsch.

Verlobung. Wie wir erfahren, hat sich die reizende liebenswürdige Tochter G r e t i des allgemein geschätzten und beliebten Kassiers der Ersten Preßburger Sparkassa Herrn Franz B e n e r l e und seiner Gemahlin Elise geb. Morgauer mit dem Konzipisten der Budapester Staatspolizei Bela B i g h verlobt.

Konzert des Kammerängers Richard Mayr. Wie man uns mitteilt, veranstaltet der ausgezeichnete Passist der ehemaligen Wiener Hofoper (jetzt Opernhaus genannt) Kammeränger Richard M a y r im Vereine mit dem in unserer Stadt so liberale geschätzten Pianisten Professor Oskar D a c h s in Preßburg M o n t a g, den 27. Oktober ein Konzert. Der Beginn des Kartenvorverkaufes wird dieser Tage bekannt gegeben werden.

Den Aufsichtsrat werden vom 16. bis 31. Oktober nachstehende hiesige Weinproduzenten ausüben:

- Andreas Daz, Rinalengasse 9.
- Gottfried Wurm, Hochstraße 65.
- Paul Rosenberger, Hochstraße 18.

Die Anmeldungen für die Schanzversteigerung vom 1. bis 15. November werden vom 16. bis 28. Oktober in der Kanzlei des Präses Dr. S. Frühwirth (Komitatshausplatz 11) entgegengenommen.

Ausgabe von Postmarken. Die Post- und Telegraphendirektion teilt uns mit: Anlässlich des Nationalfeiertages am 28. Oktober 1919 hat das Post- und Telegraphenministerium in Prag sechs Stellungen von Gelegenheitsmarken zu je 15.000 Bogen aufgelegt, und zwar eine Auflage zu 15, 25 und 50 Heller, darstellend einen Löwen, der die Fesseln bricht und eine zweite Auflage zu 75, 100 und 120 Heller darstellend die Mutter Republik mit einem zu ihr schließenden Rinde. Diese Postmarken werden in verhältnismäßigen Mengen aller ärztlichen Postämtern in der Slowakei sofort zur Verfügung kommen, doch mit dem Verschleiß am 28. Oktober begonnen werden kann; vor dieser Tage ist der Verschleiß obgenannter Postmarken in welcher Menge immer ausnahmslos strengstens untersagt. Alle genannten Gelegenheitsmarken werden um den auf ihnen ersetzten Preis verkauft. Die Gültigkeit dieser Postmarken ist auf das Gebiet der tschecho-slowakischen Republik beschränkt und dauert vom 28. Oktober bis 3. November d. J. Nach diesem Tage werden die mit diesen Marken frankierten Postsendungen als unfrankiert behandelt und mit Porto belegt.

Die Aufnahme von Offizieren in den tschecho-slowakischen Dienst. Aus Prag wird amtlich gemeldet: Jene Offiziere anderer Nationalität, welche ihre Anmeldungen in die tschecho-slowakische Armee bis zum 31. März d. J. eingereicht haben und welche den Kurs der tschechischen und slowakischen Sprache, sowie der tschechischen und slowakischen Geschichte absolvieren wollen, um in den aktiven Dienst aufgenommen werden zu können, wollen unverzüglich ihren Namen, Heimatszugehörigkeit, das Regiment und genaue Adresse bis zum 20. d. M. an die Personen- und Beschwerdebekommmission des Ministeriums für Nationale Verteidigung Prag IV., Bohoreler beamtlichen. Zu der Aufnahmepflichtung in tschechischer Sprache werden sie dienlich einberufen werden.

Intimer Abend. Der „Intime Abend“ des Hausfrauenvereines Antias findet definitiv am Samstag, den 25. Oktober, um 7 Uhr abends im großen Saale der Redoute statt. Mitwirkende: Blanka G l o s s y vom Burgtheater in Wien, Marie v. K a l m a n, Musikwissenschaftlerin, Edda K a j e t a n, Konzertpianistin. Karten zu diesem Intimen Abend sind aus Gefälligkeit ab Freitag bei August Wölkel, Deolgasse, von 10-12 Kronen zu haben.

Eröffnung der Güterannahme auf den tschecho-slowakischen Schiffstationen. Gestern, d. 14. d. M., wurde als Nachfolger eröffnet am 20. Oktober 1919 einen Güterverkehr auf der Donaustraße mit Ausnahme der Zuzüsse und Kanäle zwischen den tschecho-slowakischen Schiffstationen beziehungsweise Ladestellen untereinander sowie zwischen diesen Schiffstationen beziehungsweise Ladestellen einerseits und ungarischen sowie jugoslawischen Schiffstationen beziehungsweise Ladestellen andererseits. Die Stationen in diesem Verkehr sind identisch mit jenen der „Ersten Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft“

und es sind die Güter an diesen Stationen aufzuliefern. Beziehungswise zu beziehen. Zunächst wird die Güterannahme an und nach folgenden Stationen eröffnet:

Am tschecho-slowakischen Ufer: Bratislava, Kerschelitz (Körvelitz), Des (Dés), Koloznema (Nema), Komarno (Komorn), Dunajské Radvan (Dunarebény), Partan (Partanb).

Am ungarischen Ufer: Budapest.

Am jugoslawischen Ufer: Waja, Nowisad (Neusatz), Zemun (Semlin), Belgrad.

Die Eröffnung weiterer Stationen ist in Aussicht genommen und wird fallweise verlaublich werden. In diesem Verkehr werden bis auf weiteres grundsätzlich nur komplette Schiffspladungen von mindestens 3000 q, beziehungsweise Frachtzahlung für dieses Gewicht angenommen werden, nach Budapest jedoch nur dann, wenn seitens des Absenders Rückfracht für komplette Schiffspladungen garantiert, beziehungsweise Zahlung hierfür geleistet wird. Die bezüglichen Transporte werden in diesem Verkehr nur nach spezieller, vorher zu treffender Vereinbarung übernommen. Im Hinblick auf den derzeit an den einzelnen Schiffstationen nur in beschränktem Maße zur Verfügung stehenden Lagerräumen sind die Transporte erst nach vorher eingeholender Zustimmung der betreffenden Schiffstationen anzuordnen zu lassen. Vorparafüsse und Nachnahmen nach Eingang sind unzulässig. Bahnvorfrachten bis zur Schiffstation werden für die Parteien nur dann ausgesetzt, wenn vorher ein entsprechendes Depot bei der betreffenden Agentie geleistet wurde. Die Zahlung von Fracht- und Nebengebühren hat grundsätzlich an den tschecho-slowakischen Schiffstationen zu erfolgen. Demnach sind im Verkehr ab tschecho-slowakischen Schiffstationen nach ausländischen Schiffstationen alle Gebühren zu frankieren, bzw. werden dieselben gegen vorher zu leistende Depots abgerechnet; im Verkehr von ausländischen nach tschecho-slowakischen Schiffstationen können Fracht- und Nebengebühren nur überwiesen werden; im Verkehr der tschecho-slowakischen Schiffstationen untereinander ist sowohl Frankierung, als auch Nebenweisung der Gebühren zulässig. — Alle einschlägigen Auskünfte erteilt „Gesellschaft Dunajský dopravni úrad“ in Bratislava (Telegraphendresse: „Dunajplavba“, Bratislava).

Weitere Freigabe von Sparanlagen. E. B. meldet aus Prag: Aus dem Finanzministerium wird mitgeteilt: Laut § 1 der Reg.-Ver. vom 23. August 1919 Zahl 488 G. S. u. B. werden Einlagen und Anteile, welche nach dem Stande vom 1. März 1919 50.000 nicht übersteigen und ordnungsmäßig angemeldet worden sind, durch Abgabe von 2000 Kronen gänzlich und der restliche Teil bis 85 Prozent freigegeben. Außerdem wurde der restliche Teil von 15 Prozent im Betrage freigegeben, der zur Zeichnung der tschecho-slowakischen Staatsanleihe in vierprozentigen Staatscheinern benötigt wird. Darans erhellt, daß in diesen Fällen jedermann die Teilsumme bis 85 Prozent zur freien Verfügung behalten und den restlichen Teil von 15 Prozent unter den im § 2 der zitierten Verordnung festgesetzten Bedingungen für die erwähnte Staatsanleihe zeichnen kann. Gleichermassen kann jedermann bei Einlagen und Anteilen über 50.000 Kronen, bisher bloß bis 70 Prozent freigegeben, diesen 70prozentigen Teil zur freien Disposition behalten und den restlichen Teil von 30 Prozent auf die Staatsanleihe zeichnen.

Direkte Zugverbindung zwischen Wien und Berlin. Zwischen Wien und Berlin wurde eine direkte Schnellzugverbindung über Passau und Regensburg eingeführt. Abfahrt von Wien, Westbahnhof jeden Mittwoch und Freitag 12 Uhr mittags, Ankunft in Berlin, Anhalterbahnhof 8 Uhr 17 Minuten früh, Abfahrt von Berlin 9 Uhr 20 Minuten abends, Ankunft in Wien 5 Uhr 50 Minuten nachmittags.

Die Verteilung der in die tschecho-slowakische Republik eingeführten Rohseide. Die ganze in das Gebiet der tschecho-slowakischen Republik eingeführte Rohseide wird vom Ausschuss für die Verteilung der Rohseide aufgeteilt werden. Zweck dieser Verteilung der Verteilungsgrundlage dieser Rohseide sind alle Verbraucher verpflichtet, alle Rechnungsbücher über im Jahre 1913 bezogene Rohseide dem genannten Ausschuss vorzulegen. Die Dokumente sind spätestens bis zum 25. Oktober beimzubringen. Andruck auf Verteilung ha-

ben Selbstverbraucher. Die Kommission amtiert in Prag, Revoluční třída 12, III.

Der Vorstand der Brager deutschen landwirtschaftlichen Geschäftsstelle beim Ministerpräsidenten. Dem Presseamt der landwirtschaftlichen Geschäftsstelle wird gemeldet, daß der Vorstand der neu errichteten Geschäftsstelle der deutschen Landwirtschaft für die Tschecho-Slowakei in Prag, bestehend aus dem Präsidenten Josef G o l l, Krumen, Vizepräsidenten Friedrich S e n k e n b a c h, Schlessen, und Vorstandmitglied Hugo Willibald R a m b o l d t, Mähren, am 10. d. M. vom Ministerpräsidenten T u r o t empfangen wurde. Gleichzeitig wurden hierbei in Gegenwart der betreffenden Ressortminister die in der Vertretung aller landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften Böhmens, Mährens, Schlesiens und der Slowakei erhobenen agrarpolitischen Forderungen erörtert, deren möglicher Erfüllung von der Regierung zugestimmt wurde.

Achtung Schneidermeister! Jeden Verkaufsabend in der Schneidergenossenschaft ist auch schwarze Anzeigenseite in allen Stärken zu haben.

Baumwollkäufe für die tschecho-slowakische Republik. E. B. meldet aus Prag: In Amerika werden 15-20.000 Ballen Baumwolle für die tschecho-slowakische Republik verladen. In Hamburg werden sie Ende Oktober einlangen und den Spinnereien Mitte November zugeteilt.

Die Angst vor der Ehe. Der bekannte Psychoanalytiker und Schüler Freud's, Dr. Wilhelm Stekel, plaudert im „N. D. J.“ über die „Angst vor der Ehe“. Es kommt sehr häufig vor, daß Männer oder Mädchen sich einige Tage vor der Hochzeit das Leben nehmen. Man forscht vergebens nach den tieferen Motiven und vernimmt nur hier und da das eine Hauptmotiv: unter der „Sehnsucht nach der Ehe“. Fast jedes Freiheiten des Junggesellenlebens verzichten müssen, findet man die Angst noch begreiflich, besonders wenn sie sich in hypochondrischen Befürchtungen ausdrückt, die Männlichkeit weder selbst noch körperlich zum Ausdruck bringen zu können. Mädchen aber leiden gemeinlich eher unter der „Sehnsucht nach der Ehe“. Fast jedes Mädchen hat ein Alter, in dem sie stolz verurteilt: Ich werde nie heiraten. Man kennt diese trübe Einstellung genau. Sie soll eine andere durliegen: Die Angst, sitzen zu bleiben. Dieses „Sitzbleiben“ soll dann als etwas Gewolltes und Beabsichtigtes dargestellt werden. Es entspricht dem Gesetze der Bipolarität, daß die „Sehnsucht nach der Ehe“ durch eine „Angst vor der Ehe“ in Gleichgewicht gehalten wird. Diese Angst ist fast ein normaler Zustand. Jedes Mädchen krankt an allerlei lächerlichen Befürchtungen, die sie sich kaum einzugehen wagt. Man glaubt es nicht, wie viele Menschen an dem Wahne krankens, physisch abnormal zu sein und sich heimlich quälen, weil sie sich keine Gewissheit verschaffen können, sie wären rechtchaffen gebaut, wie es die Natur verlangt. Diese Angst kann bei Mädchen zur Zwangsborstellung werden, so daß das erste wirkliche Erlebnis in der Liebe als eine Erlösung empfunden wird. (Wohl sei Dank! Ich bin normal!) Andererseits können solche nervöse Mädchen in das Symptom der Flucht vor der Ehe verfallen. Sie verloben sich, sind einige Wochen oder Monate glücklich und werden erst unruhig, wenn der Moment der Hochzeit heranrückt. Sie lösen dann die Verlobung aus irgendeinem verabschiedeten Grunde auf, verloben sich ein zweites und ein drittes Mal und lösen wieder die Verlobung auf, bis sie das Spiel aufgeben oder eine übergroße Leidenschaft alle Hemmungen überwindet. . . . Oft ist aber die Angst vor der Ehe die Angst vor der eigenen Leidenschaftlichkeit. Viele Mädchen haben die Erkenntnis ihrer Flammennatur und sagen sich: „Du darfst gar nicht anfangen. Denn wenn du einmal beginnst, dann bist du verloren! Ein Funken nur, und du achst in Flammen auf!“ Sie fliehen die Leidenschaft, aus Angst vor sich selbst. Sie ziehen platonische Verhältnisse allen anderen vor und entschließen sich sogar zu einer „weißen Ehe“, wie ich die sogenannte „Geschwisterliche“ genannt habe. Sie machen scheinbar den Eindruck von kalten Naturen. Für sie gilt der Satz, den ich einmal folgendermaßen formuliert habe: „Kälte ist die Menschheit gleiches Losomotiven, die zu wenig heizen, um rechtzeitig bremsen zu können. Sie fahren mit halbem Dampf.“

Bratislavský Deník. Sonntag erschien die erste Nummer der ersten tschechischen Tageszeitung in Preßburg.

Dankagung.

Noch überwältigt von dem namenlosen Schmerz, den ich durch das Hinscheiden meines guten, unvergeßlichen Gatten, resp. Schwagers, Onkels und Großonkels, des Herrn

Daniel Posch

Kaufmann

erlitten habe und Hiesergriffen von den zahlreichen Beweisen herzlicher und aufrichtiger Teilnahme, die mir in diesen schweren Tagen zugekommen sind, sage ich allen Mitführenden den herzlichsten Dank.

Ich danke insbesondere für die schönen Kranz- und Blumenpenden, den engeren Freunden und Bekannten des Verstorbenen, namentlich aber den evang. Kirchengemeinde für die Abingung des ergreifendsten Trauerchorales, sowie der löbl. Piederfeld für ihr corporales Erscheinen, wodurch sie das Andenken des teuren Verstorbenen in so rührender Weise geehrt haben.

Preßburg, am 14. Oktober 1919.

Pauline Johanna Posch geb. Seel.

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, welche uns anlässlich des Ablebens unseres guten und geliebten Gatten resp. Vaters, des Herrn

Karl Kutschera

zu teil wurden, sowie für die zahlreiche Beteiligung an dessen Beichenbegängnisse und für die vielen schönen Blumen- und Kranzpenden, insbesondere der Arbeiterschaft der P. tr. nenzfabrik, erlaube ich mir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank auszusprechen.

Wittich-Heben, am 14. Oktober 1919.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Buchhandlung

Eduard Mrnka

Brünn, Rudolfgasse 14

unterhält ein reichhaltiges Lager in neuzeitlichen Schriften.

Buchhandlung für

Technische Wissenschaften, Philosophie und Medizin.

Jedermann

kann sich Liköre u. Rum zu Hause herstellen. ::

Essenzen erhältlich samt Gebrauchsanweisung

Drogerie Pohl

Preßburg, Szilágyi Dezsögasse 4.

Urania-KINO

Demmarkt Nr. 11. — Telefon 1772.

Vom 17. bis 19. Oktober

Sundal

Sensationsfilm in 4 Akten nach einer Idee von E. von Lily von Gatoany von Paul Kellner. Vertrieb von Frida Gombaszögi Aladár Juhasz,

Uhrzeiten an Wochentagen 7/8, 1/7, 1/8, 1/8 Uhr. Am Sonntag 1/5, 1/6, 1/7, 1/8 Uhr.

Eintrittspreise in der Zuschauerkategorie 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/7, 1/8, 1/9, 1/10, 1/11, 1/12, 1/13, 1/14, 1/15, 1/16, 1/17, 1/18, 1/19, 1/20, 1/21, 1/22, 1/23, 1/24, 1/25, 1/26, 1/27, 1/28, 1/29, 1/30, 1/31, 1/32, 1/33, 1/34, 1/35, 1/36, 1/37, 1/38, 1/39, 1/40, 1/41, 1/42, 1/43, 1/44, 1/45, 1/46, 1/47, 1/48, 1/49, 1/50, 1/51, 1/52, 1/53, 1/54, 1/55, 1/56, 1/57, 1/58, 1/59, 1/60, 1/61, 1/62, 1/63, 1/64, 1/65, 1/66, 1/67, 1/68, 1/69, 1/70, 1/71, 1/72, 1/73, 1/74, 1/75, 1/76, 1/77, 1/78, 1/79, 1/80, 1/81, 1/82, 1/83, 1/84, 1/85, 1/86, 1/87, 1/88, 1/89, 1/90, 1/91, 1/92, 1/93, 1/94, 1/95, 1/96, 1/97, 1/98, 1/99, 1/100.

Városi Színház.

Magyar Színház

Magyar

Bohémek.

Opera 4 felvonásban. Zenéjét szerző Puccini.

Pénztárnyitás 1/7, kezdet 7 órakor.

Kezdés:

Kezdés: Itt kezdés: Kezdés:

Sancho Panza királysága.

Vígjáték 4 felvon. Irta Lengyel Menyhért.

Werner

Klavier- u. Pianofabrik

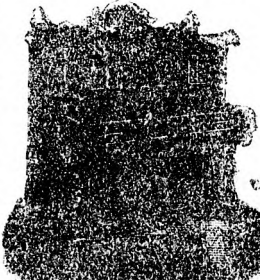
mit

Kraftbetrieb

POZSONY

Übernimmt Reparaturen, Stimmungen u. Transporte.

Telefon 104.



Das Preßburger Bezirksgericht als Grundbuchbehörde.

Nr. 2940/1919.

Auszug

aus der Liquidations-Verlautbarung!

In causa Witwe Michael Szloboda geb. Eva Lepolizza gegen Anna Durcso, Witwe Paul Berchner jetzt verleh. Johann Wenzel ordnet die Grundbuchbehörde die exekutive Versteigerung bezüglich der Forderung von Nr. 520 — und Nebengebühren im Punkte der auf dem Gebiete des Preßburger Bezirksgerichtes in der Gemeinde Rakersdorf gelegenen grundbücherlich auf den Namen der Anna Durcso verleh. Johann Wenzel geschriebenen Hälfte der Liegenschaft Ob. J. 454 — ub. Al. 1. — 3. P. Nr. 2035/17, 2035/16, 2037/3, Haus Nr. 490 im Schätzungswerte von Kr. 21.704. — und im Gbf. 927 A + 1 P. Nr. 2055 auf den Namen der Anna Durcso verleh. Paul Berchner geschriebenen Immobilien im Schätzungswerte Kr. 546. — an.

Die exekutive Versteigerung wird am 15. Oktober 1919. vorm. 9 Uhr im Gemeindehause Rakersdorf abgehalten.

Die Liegenschaften dürfen unter dem 2/3 Teil des Schätzungswertes nicht verkauft werden.

Alle die an der Liquidation teilnehmen wollen, sind verpflichtet 10% des Schätzungswertes als Radium bei dem Exekutor zu disponieren, eventuell die Quittung des in vorhinem erlegten Radiums dem Exekutor zu übergeben (1881. LX. t. cz. 147., 150. 10 §§ 1918. XL. t. cz. 21. §) und die Liquidations-Bedingungen zu unterfertigen.

Die erscheinende Partei ist verpflichtet, das erlegte Radium bis zu 10% des Kaufpreises zu ergänzen. (1918. t. cz. XII. 25. §).

Preßburg, am 26. August 1919.

Richter m. p. Bezirksrichter.

Für die Richtigkeit der Ausfertigung: Erényi m. p.

Die Firma: Recordwerke Chokoladefabrik Kohut und Dengenring geben hiemit allen Ihren Geschäftsfreunden und Bekannten zu wissen, dass ihr Seniorchet und Firmagründer

Herr Leopold Kohut

am 13. Oktober l. J. verschieden ist.

Die irdische Hülle des Verbliebenen wird am Mittwoch, den 15. Oktober l. J., nachm. 3 Uhr im evangelischen Friedhofe vor dem Gaisstore zur ewigen Ruhe bestattet.

Sein Hinscheiden bedeutet für uns einen unersetzlichen Verlust. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Pressburg, am 14. Oktober 1919

